

Liber est Animal

Autor(en): **Penzoldt, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es gibt so viele Bücher! Ein Leben reicht nicht aus, sie zu lesen. Aber vielleicht ist es gar nicht nötig. Es genügt oft, wenn sie nur da sind. Sie sind ja geduldig und können warten, bis man sie braucht. Sie scheinen

auch zu wissen, daß man sie braucht und daß man ohne sie nicht leben kann. Man öffnet sie wie eine Tür und schließt sie wie eine Tür. Können wir uns überhaupt noch vorstellen, daß es einmal keine Bücher gegeben hat oder daß sie anders aussehen könnten als so?

Ist es nicht ein freundlicher Gedanke, daß fast alles an ihnen aus der lebendigen, pflanzlichen und tierischen Natur kommt, ihr Kleid vor allem vollends, wenn sie in Leder gebunden sind? Wir wissen, daß sie atmen müssen. Sie leben. In ihrer Gegenwart ist man nie ganz einsam. Selbst wenn sie still auf dem Borde stehen, teilen sie sich mit. Es ist immer traulich in einem Zimmer, in dem Bücher stehen.

Der Aberglaube, nach dem der Schüler das Gelernte nicht vergißt, wenn er seine Grammatik unters Kopfkissen legt, hat viel für sich. Denn Bücher gehören der magischen Welt an: ihr Geist ist lebendig in den Zeichen der Schrift. Sie strahlen ihn aus. Bücher haben Macht über uns. Wir gehen um mit ihnen wie mit Menschen, oder wir sollten es doch tun. Wir erschrecken, wenn eines zur Erde fällt, als empfinde es, als könne es sich weh tun. Wie aber krampft sich unser Herz zusammen, wenn wir ein Buch brennen sehen! So sehr nehmen wir es als selbständiges animalisches Wesen.

Wir lieben die Bücher und fürchten sie. Wenn wir uns aber an ihnen ärgern, so lassen wir unsern Zorn an ihnen aus. Wir sagen, ein Buch ist schön, gut oder stark. Wir nennen es Tröster und Freund, Wir finden es schwach oder schlecht, obwohl es eigentlich nichts dafür kann. Ja, wir vergessen oft den Verfasser, fast als würden Bücher nicht geschrieben, verlegt, gedruckt, gebunden und gehandelt, sondern als wüchsen sie und würden von dem großen Bücherbaum geerntet. Bei manchen von ihnen geht es wie mit dem Wein: sie entwickeln sich erst «auf der Flasche». Wenn sie erscheinen, sind ihre Leser oft noch nicht geboren oder haben noch keine Augen dafür. Vielleicht haben Bücher die Gabe, sich zu Zeiten totzustellen oder sich unsichtbar zu machen, bis ihre Stunde kommt. Ein Buch kann uns zuweilen narren, wenn wir es suchen. Es versteckt sich gleichsam, bis wir es schließlich aufgeben. Aber nach Tagen oder Wochen steht es just auf dem Platz, wo wir es vergeblich suchten und wo es immer stand, ohne «hier bin ich» gerufen zu haben.

Oft brauchen Bücher lange, bis sie erst recht genießbar werden, ja, sie werden sogar immer besser. Andere hinwiederum halten sich kaum ein Jahr. Dann kann es geschehen, daß sie, wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, Käufer und Leser dafür zu finden, in die Papiermühle wandern; und was wird daraus? Wieder Bücher! Manche von ihnen sind unsterblich und bleiben jung noch nach tausend Jahren. Ihre Verfasser sind oft lange schon tot, ihre Gräber vergessen. Man sollte alle Bücher so lesen, als seien sie schon hundert Jahre alt.

Georg Kurt Schauer | Bibliophilie überflüssig?

Liebhabeereien, Narrheit, Snobismus – mit diesen Ausdrücken tun die Puritaner unter den Bücherfreunden das Gehaben der Bibliophilen ab. Was soll das Suchen oder gar die Sucht nach Büchern in Auflagen von wenigen Hundert, handgebunden, mit Büttenpapier, numeriert, mit Signierung oder gar persönlicher Widmung? So fragen die Gestrengen und lassen gleich das mit Weltliteratur gefüllte Reclam-

bändchen als Gegenbeispiel auftreten. Was bedeuten im übrigen die winzigen Auflagen solcher umständlich und kostspielig hergestellten Liebhaberausgaben gegenüber den Millionenauflagen des Gebrauchsbuches, das doch so oft mit wertvollem Inhalt angefüllt ist?

Was würden Sie wohl dazu meinen – so mag ein Verteidiger der Bibliophilie antworten –, wenn es keine Auto- und Motorradrennen mehr